

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

47 (24.2.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,80 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 47

Freitag, 24. Februar 1939

110. Jahrgang

Amerika verzichtet auf die Verteidigungslinie im Pazifik

Guam wird nicht besetzt. — Ausbau aus der Wehrvorlage gestrichen

Washington, 23. Febr. Die von dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt befürwortete maßlose Aufrüstungspolitik der Vereinigten Staaten hat am Donnerstag einen neuen empfindlichen Schlag erlitten. Nach einer klärenden Aussprache nahm das Unterhaus mit 193 gegen 164 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Sutphin, den Ausbau der Insel Guam als Marinestützpunkt aus der Wehrvorlage vorläufig zu streichen, an.

Nachdem bereits wiederholt aus den Kreisen von Abgeordneten und Senatoren auf die Sinnlosigkeit und die Gefährlichkeit eines Schrittes wie der Befestigung der weit in den Pazifik vorgeschobenen Insel Guam hingewiesen worden ist und sich in der amerikanischen Öffentlichkeit immer deutlicher Stimmen gegen die unerhörte und unbegründete Aufrüstung Amerikas bemerkbar gemacht haben, hat sich nunmehr diese Einsicht auch im Unterhaus zu Washington — zunächst offensichtlich wenigstens hinsichtlich Guam — durchgesetzt. Auch in der sehr hitzigen Debatte, an deren Anlaß die Annahme des Antrages Sutphins erfolgte, ist von den Gegnern dieses Aufrüstungsprojektes wiederum vor allem geltend gemacht worden, daß die Maßnahme eine unnötige „Herausforderung Japans“ darstelle und „kein Grund bestünde, die Verteidigungslinie der Vereinigten Staaten im Pazifik 6000 Meilen hinauszuverschieben.“

Absicht für einen Kriegshetzer

Was sagt Herr Pittman dazu? — Die Verunsicherung endlich im Durchbruch

Washington, 24. Febr. Die unverschämten Äußerungen des amerikanischen Senators Pittman, die eine offene Kriegshetze darstellten, sind auch einem Teil der amerikanischen Presse zu wert geworden und finden in der Washingtoner Zeitung „Daily News“ eine erfrischend deutliche Zurückweisung.

Unter der Überschrift „Pipe down“ (zu Deutsch etwa: „Halt den Schnabel!“) schreibt das angeführte Blatt: „Wir haben selten eine aufreizendere Rede gehört als die, die Senator Pittman am Montagabend im Rundfunk hielt. Sie fuhr zischend um die ganze Erde, sie griff Freund und Feind an und löste sich in den ungeheuerlichsten Behauptungen aus wie die, daß eine Politik des Friedens unmoralisch sei. Es hieß da, jeder Mann könne nur einmal sterben, und es sei viel besser, etwas früher für Christentum, Gerechtigkeit und Freiheit zu sterben, als länger in Feigheit zu leben. Das Blatt bemerkt dazu ironisch: Das sind mutige Worte, ebenso mutig und ebenso tapfer wie die jenes Arbeitgebers, der seinem jungen Angestellten sagt: Gehen Sie nur hinaus und jagen Sie dem Gangster, mich

könne er nicht einschüchtern. Wo würde wohl Herr Pittman sein, wenn das von ihm so von ganzem Herzen gewünschte Sterben begänne? Das Blatt beantwortet die Frage selbst: Er würde entweder bei den Kaninchen in seinem Heimatstaat sitzen oder weiterhin in einem wohl geheizten und gut gelüfteten Bundesparlament in Washington große Reden schwingen und den Feind mit seinem Munde angreifen und bekämpfen.“

„Eine nicht zu übersehende Warnung für Roosevelt.“ — Der abgelehnte Ausbau der Insel Guam. — Restliche Wehrvorlage angenommen.

Washington, 24. Febr. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 368 gegen vier Stimmen die Wehrvorlage an, die 38 800 000 Dollars für die Errichtung neuer oder den Ausbau bestehender Marineflugzeug- und Ubootstützpunkte auf den Pazifik-Inseln, in Alaska, Portorico, Norfolk, Pensacola und Philadelphia vorsieht. Die Vorlage geht nunmehr dem Senat zu. Die bereits gemeldete Streichung des Postens von 5 Millionen Dollars für den Ausbau der Insel Guam stellt die erste ernsthafte Niederlage Roosevelts in Verbindung mit dem Wehrprogramm dar. Gegen den Ausbau stimmten 138 Republikaner und 64 Demokraten.

Der republikanische Abgeordnete Fish bezeichnet die Ablehnung des Ausbaus der Insel Guam als eine eindeutige Stimmabgabe für den Frieden und als einen Beweis für den Wunsch des amerikanischen Volkes, prozessierende Schritte und zum Kriege führende Bemühungen zu vermeiden. Das Abstim-

mungsergebnis sei eine nicht zu übersehende Warnung für Roosevelt und die ihn umgebende Clique, die maßlosen Angriffe auf gewisse fremde Regierungen endlich einzustellen.

12 v. H. Jahreszinsen „kein Geschäft mehr“

Pfandleihjuden in Brasilien wollen weiter wuchern.

Rio de Janeiro, 23. Febr. Die größtenteils in jüdischen Händen befindlichen Pfandhäuser, mit den Judenfirmen Loeb und Kahen(?) in Rio de Janeiro mit einem Jahresumsatz von einer halben Milliarde Milreis an der Spitze, haben der brasilianischen Regierung den Kampf angelegt. Es paßt ihnen nicht in ihr Gaunergeschäft, daß die brasilianische Regierung durch ein Gesetz den Höchstzinssatz für Pfandhäuser auf 12 v. H. festgelegt hat und sie drohen der Regierung daher mit Geschäftsschluß. Die unerfährlichen Schacherer behaupten, daß ein Zinssatz von 12 v. H. für sie „kein Geschäft mehr“ bedeute (!).

Die brasilianische Regierung, die den Wucher im so gut wie risikolosen Pfandleihgeschäft beseitigen wollte, hatte zunächst beabsichtigt, die Pfandhäuser völlig zu schließen und das Pfandleihrecht auf die Bundesparlamente zu übertragen. Da jedoch die Sparkasse nicht über einen ausreichenden Apparat verfügte, gestattete die Regierung das Weiterbestehen der Pfandleihen unter Beschränkung der Jahreszinsen auf 12 v. H.

Diese augenblicklich für die günstige Lage haben die Pfandleihjuden, die um ein Haar hinter für immer verschlossenen Ladentüren gefesselt hätten, mit echt jüdischer Frechheit ausgenutzt, um mit Drohungen ihre fetten Pfünnde zu erhalten. „Geschäft ist eben Geschäft!“

Anerkennung Francos durch Frankreich am Montag?

Eine Niederlage der Pariser Verschiebungspolitik

Paris, 24. Febr. Wie aus politischen Kreisen verlautet, ist die Frage der Anerkennung der Franco-Regierung durch Frankreich mit dem heutigen Freitag in ihr entscheidendes Stadium getreten. Die Aussprache Bérards mit Außenminister Jordana am Donnerstag habe sich in erster Linie auf die Anerkennungsfrage erstreckt. Bestimmt ist anzunehmen, daß die Ernennung eines neuen Botschafters in dem gleichen Ministeramt erfolgen werde. Man glaubt weiter zu wissen, daß der französische Beschluß gleichzeitig mit dem britischen wahrheitsgemäß am Montagabend bekanntgegeben werden wird.

Das nationale Spanien läßt sich nicht auf Verhandlungen ein. Frankreich erhält eine neue Absicht.

Burgos, 24. Febr. Die politischen Kreise Nationalspaniens üben in Erwartung des in Aussicht stehenden erneuten Besuches des französischen Senators Bérard größte Zurückhaltung. Allgemein erklärt man, daß sich die Regierung in keinem Falle auf Verhandlungen einlassen werde. Es gebe nur eines: ent-

weder Frankreich erkenne die Regierung Franco an oder aber es lasse es bleiben. Der Besuch des französischen Senators sei daher überflüssig. Das nationale Spanien habe keinerlei Veranlassung, sich mit Bérard auf Verhandlungen oder gar auf Bedingungen einzulassen.

Im Einklang mit dieser klaren Auffassung der Lage ignoriert die nationalspanische Presse das Vorhandensein Bérards völlig. In den Kommentaren zur Außenpolitik wird in schärfster Form weiter die Haltung der französischen Regierung zu dem Krieg in Spanien angegriffen und gekennzeichnet. Schlagzeilen wie „Durch Frankreichs Schuld sind Ströme spanischen Blutes geflossen“ oder „Wir können und wollen nicht vergessen“ geben der Meinung des spanischen Volkes und seiner Regierung mit aller Deutlichkeit Ausdruck.

Es wird nicht verhandelt. — Senator Bérard bei spanischen Außenminister. — Ein kurzer Besuch.

Burgos, 24. Febr. Senator Bérard ist am Donnerstag gegen 18 Uhr in Burgos eingetroffen und hat sich sofort zu Außenminister General Graf Jordana begeben. Er unterbreitete diesem die Ansicht der französischen Regierung in der Frage der Anerkennung Nationalspaniens. Ueber diesen Besuch ist kein Kommuniqué herausgegeben worden. Von der spanischen Presse wird der Besuch auch weiterhin nicht beachtet. In politischen Kreisen verlautet, daß die Unterredung außerordentlich kurz war, da der Außenminister, lediglich die Ausführungen des französischen Außenministers zur Kenntnis nahm. Irgend welche Verhandlungen sind nicht vorgesehen.

Bérard wird am Freitag sofort wieder nach Paris zurückkehren, Empfänge irgend welcher Art finden nicht statt. Der Regierung nahestehende Kreise erklären mit Schärfe und großer Bestimmtheit, daß irgendeine Fühlungnahme zwischen General Franco und Ajana, die von Frankreich gewünscht wird, völlig ausgeschlossen ist. Das nationale Spanien weise jeden Vermittlungsversuch ganz energisch zurück, da es sich dabei einzig und allein nur um ein Mandat internationaler Freimaurerkreise handele.

Gerechte Strafe: Drei Landesverräter hingerichtet.

Berlin, 24. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Adolf Erblich, geb. am 23. Juni 1904 in Rattowitz, Bruno Labisch, geb. am 24. August 1914 in Weuthen i. O.S., Wilhelm Mroczek, geb. am 22. Oktober 1902 in Königshütte, sind am 24. Februar 1939 hingerichtet worden.

Die drei Verurteilten sind mit dem Nachrichtendienst eines ausmüchtigen Staates in Verbindung getreten und haben zugunsten dieses Landes fortgesetzt Spionage getrieben. Aus schändlicher Gewinnlust haben sie gegen geringen Lohn ihr Vaterland verraten. Diesen Verrat haben sie jetzt mit ihrem Leben büßen müssen.

Dem unsterblichen Sturmführer zum Gedenken

Schweigemarsh der Standarte „Horst Wessel“. — Obergruppenführer von Jagow vereidigt 250 SA-Führer bei der Feierstunde auf dem Horst-Wessel-Platz.

Berlin, 24. Febr. Am Abend des Todestages Horst Wessels trat die SA-Standarte 5 zu einem Schweigemarsch durch die nördlichen Strahlenzüge Berlins an. Dampf hallte der Marschtritt der braunen Kolonnen durch die Straßen, in denen die Menschen in dichten Mauern standen, ergriffen von der Weihe der Stunde. Stumm bewegte sich der Zug der Standarte, die den Namen Horst Wessel führt, bis zum Nordhaus. Dort war die Gedenktafel mit Tannengrün geschmückt, und fackeltragende SA-Männer hielten die Ehrenwache. Weiter marschierte die Kolonne am Horst-Wessel-Krankenhaus vorbei auf den Nikolai-Richtshof, wo die SA-Stämme unter dem Schein der Fackeln am Grabe Horst Wessels vorbei defilierten.

Auf dem Horst-Wessel-Platz verbarnte eine dicht gedrängte Menschenmenge im tiefen Schweigen, als nun die braunen Kolonnen u Ehren ihres toten Kameraden auf dem weiten Platz Aufstellung nahmen zur Feier der Weibestunde. Das wichtige Denkmal für die Bewegung Gefallenen war durch riesige Schweinwerfer angestrahlt und hob sich eindrucksvoll vom Himmel ab. In Anwesenheit des Komm. Generals des III. Af. und Befehlshaber im Wehrkreis 3, General der Art. Haack, vereidigte dann Obergruppenführer von Jagow 250 SA-Führer, die am 9. Nov. 1938 und am 30. Jan. 1939 befördert worden sind. In seiner Ansprache führte der Obergruppenführer aus, daß Horst Wessels Geist weiterlebe. Der Schein seiner Fackel, die er getragen habe, leuchte weiter über der Bewegung und

über Deutschland, das nun unter Adolf Hitler groß, einig und stark geworden sei.

Mit einem Vorbeimarsch der Standarte 5 am Ehrenmal vor dem Obergruppenführer schloß die Kundgebung.

Berlin, 23. Febr. Am Jahrestag des Todestages des SA-Sturmführers Horst Wessel wurde wieder der Nikolai-Friedhof in Berlin zu einem Wallfahrtsort vieler Tausender. Schon in den frühen Morgenstunden strömten die ersten Besucher herbei. Am Eingang des Friedhofes hatte ebenso wie an der Grabstätte neben der alten zerzausten Sturmfahne ein Doppelposten der SA-Standarte 5 „Horst Wessel“ Aufstellung genommen.

Als einer der ersten erschien in früher Morgenstunde der Stabschef der SA, Viktor Lücke, der einen großen Kranz am Grabe niederlegte. Danach erfolgte eine Ehrung des nationalsozialistischen Freiheitskämpfers durch die Mitglieder des Kulturkreises der SA. Kurz darauf erschien der Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Jagow, der einen herrlichen Rosenkranz niederlegte. Anschließend brachte der Obergruppenführer einen roten Rosenkranz zum Mordzimmer in der Großen Frankfurter Straße.

In Wien wurde, wie die NSK. mitteilt, eine besondere Ehrung des Vorkämpfers des Nationalsozialismus vorgenommen. In einer Kundgebung der Partei, an der neben der politischen Leitung sämtliche Gliederungen durch Ehrenglieder vertreten waren, wurde an dem Haus, in dem Horst Wessel im Jahre 1928 als Führer der Wiener HJ gewirkt hat, eine Gedenktafel enthüllt. In dem gleichen Hause befindet sich heute das Büro einer Ortsgruppe eines ehemals vom Marxismus beherrschten Bezirks.

Konrad Henlein in Leipzig

Eröffnung der Ausstellung „Der neue Reichsgau“

Leipzig, 23. Febr. Die Ausstellung des Deutschen Museums für Länderkunde „Der neue Reichsgau — sudetendeutsches Land und Volk“ wurde am Donnerstag durch ihren Schirmherrn, Reichskommissar Konrad Henlein, in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat, Kunst und Wissenschaft namentlich aus dem Sudetengau feierlich eröffnet. Konrad Henlein führte nach einem Rückblick auf das gewaltige Geschehen des Jahres 1938 u. a. aus: Dieser Ausstellung kommt dadurch eine besondere Bedeutung zu, daß es die erste Schau ist, die einen umfassenden Überblick über zwei Jahrtausende sudetendeutscher Geschichte, den bunter Reichtum und die Vielfalt dieses Landes, seiner Natur und Wirtschaft und seiner Kultur gibt. Es hat ein gewaltiges Maß an Arbeit erfordert, inmitten einer Zeit des Umbruchs und des Neubaus die Sammlung des Materials durchzuführen und zu einer bildhaften und einprägsamen Darstellung des Wesens dieses Reichsgaues zu verarbeiten.

Natur und Landschaft der Sudetenländer ist reich und vielfältig wie kaum in einem anderen Gau. Nahezu alle deutschen Stämme und Großlandschaften reihen herein über den Gebirgsring der Sudeten. Denn sind im Sudetengau nicht Wirtschaftszweige heimisch, die einzig in der Welt dastanden? Ich meine die Wunderwelt des böhmischen Glases, die Musikinstrumentenindustrie und die Porzellanherstellung. Ich verweise auf die hochentwickelte Textilindustrie.

Alles Wächstümliche unseres völkischen Lebens und namentlich unserer Kultur wird künftig nicht mehr gehemmt sein, weil wir nicht mehr dem Zwange der Not unterliegen. Wir wollen freien Gestaltungswillen unserer Völkchen aufleben, um Ansehen und Würde sudetendeutscher Schaffens auch in Zukunft aufrecht zu erhalten. An diesem Wendepunkt unserer Geschichte gibt die Ausstellung Bericht über die Vergangenheit und Bekenntnis zur gemeinsamen großdeutschen Zukunft. Die Ausstellung wird von vielen Deutschen des Altreiches besucht werden, die das Sudetendeutschtum dadurch noch genauer kennenlernen mögen. Mögen auch viele Ausländer während der Leipziger Messe den Weg hierher finden, die das Sudetendeutschtum bisher nur als ausschließlich politischen Faktor gekannt haben! Sie alle werden in ihrem Verständnis für die Ereignisse des Jahres 1938 gefördert werden. Nach seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede eröffnete der Reichskommissar die Ausstellung, die anschließend von den Erschienenen besichtigt wurde.

Wieder ein Sowjetagent entlarvt

Paris, 23. Febr. Der „Jour“ veröffentlicht eine aufsehenerregende Meldung von der Demaskierung eines Sowjetagenten in Bulgarien, der sich jetzt in Paris aufhalten soll. Es handelte sich um den Sohn des ehemals zaristischen Generals Fedor Abramow, eines der Chefs der weißrussischen Emigranten in Bulgarien. Der General hatte, als er Rußland während der bolschewistischen Revolution verließ, jede Spur von seinem einzigen Sohn Nikolaus verloren. Vor vier Jahren tauchte dieser verloren geglaubte Sohn plötzlich in Sofia auf.

Der Vater machte ihn in seiner Wiedersehensfreude zu seinem ersten Mitarbeiter. Bald tauchten jedoch Verdachtsgründe auf, daß Nikolaus Abramow ein Verräter im Dienste der Sowjets sei. Dieser Verdacht verstärkte sich zur Gewissheit, als verschiedene wichtige Dokumente verschwanden. Der alte General rief seinen Sohn zu sich und erklärte ihm, es bleibe ihm nichts anderes übrig, als durch Selbstmord aus der Welt zu scheiden. Diesen Rat befolgte der Sowjetagent jedoch nicht, worauf sein eigener Vater die Polizei benachrichtigte, die den Agenten aus Bulgarien auswies.

Die Sozialpolitik Nationalspaniens

Bilbao, 23. Febr. Aus Oviedo wird berichtet, daß dort die Fabriken und die anderen Großbetriebe zum erstenmal geräumige Speisekassen, Wohnhallen und Grünanlagen für ihre Gefolgschaften einrichteten, damit den Arbeitern Nationalspaniens die Freude an der täglichen Leistung nicht durch eine düstere Umgebung gemindert wird.

In Barcelona wurde eine zentrale Hilfsstelle für verwahrloste und elternlose Kinder gegründet. Es handelt sich dabei meist um Kinder, die seinerzeit bei der Nämung der baskischen Gebiete von den Sowjetkämpfern von ihren Eltern getrennt und verschleppt wurden. Sie wurden meist über Frankreich nach Barcelona gebracht, wo sie sich in der letzten Zeit herumgetrieben hatten und ohne Aufsicht und hinreichende Versorgung die Straßen bedrückten.

Das Kampfblatt der S.M., „Der S.M.-Mann“ ist eine scharfe Waffe in der Hand jedes Nationalsozialisten. Wer sich unsere Parolen zu seinen Lebensgrundsätzen gemacht hat, liest den „S.M.-Mann“!



Bernhardiner-Hunde im französischen Militärdienst.

In der Nähe von Briançon wurden soeben die Wehrmachts-Etappenführer des französischen Heeres ausgetragen. An den Wettbewerben beteiligten sich auch Geplante von Bernhardiner-Hunden. (Scherl-Bilderdienst-W.)

Befolgung der Hochschullehrer

Einheitliche Regelung für das Reichsgebiet

Berlin, 23. Febr. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Befolgung der Hochschullehrer beschlossen, das im Reichsgesetzblatt vom 20. Februar 1939 verhängt worden ist.

Das Gesetz stellt eine wichtige Regelung auf dem Gebiete des deutschen Hochschulwesens dar, da hiermit eine für das gesamte deutsche Reichsgebiet einheitliche Befolgung der Hochschullehrer auf der für Frauen geltenden Grundlage geschaffen worden ist. Das Gesetz gilt auch für die Ostmark und die sudetendeutschen Gebiete und bringt vor allem erstmals die seit langem erstrbte reichseinheitliche Befolgung des Hochschulverhältnisses (Dozenten und Assistenten), für die damit eine sichere wirtschaftliche Grundlage geschaffen worden ist.

Die neue Ordnung bringt im wesentlichen eine Abfözung des Berufens über den Erwerb des Dr. habil. und der Lehrbefähigung an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen, insbesondere aber eine wirtschaftliche Sicherstellung des Hochschullehrers mit der Berechnung der Lehrverhältnisse durch den Reichserziehungsminister in das Beamtenverhältnis beruhen und damit ausserplanmäßige Beamte auf Widerruf werden.



HINTER
den Zähnen
bekämpfe den
Zahnstein!

Besonders hinter den unteren Vorderzähnen sitzt der häßliche Zahnstein. Putzen Sie daher Ihre Zähne regelmäßig mit Solidox — besonders kräftig von rückwärts! Dieses vorzügliche Zahnpulver bekämpft durch seinen Gehalt an Sulfurizin-Oleat den Zahnstein, verhindert seine Neubildung.

SOLIDOX ZAHN-PASTA

Gegen Zahnstein

Tube 40 Pf.
Große Tube 60 Pf.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Franco

Berlin, 23. Febr. Der Staatschef des nationalen Spaniens, Generalfürst Franco, hat anlässlich der von ihm in Barcelona abgehaltenen Truppenjahre an den Führer das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Als nach dem Abbruch des Feldzuges in Katalonien die siegreichen Truppen in Barcelona einzogen, befanden sich unter ihnen die heldenmütigen deutschen Freiwilligen, und das spanische Volk jubelte in ihnen. Deutschland und seinem Führer zu. Ich grüße Sie aus der herzlichen, zugleich versichere ich Sie der größten Hochachtung unseres Heeres für das Ihre.“

Generalfürst Franco

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Für das mir aus Anlaß der Truppenjahre in Barcelona überbrachte Telegramm danke ich Ihnen herzlich. Deutschland und seine Wehrmacht sind glücklich darüber, daß deutsche Freiwillige in Ihrer jungen ruhrreichen Armee an der Seite der italienischen Kameraden kämpfen durften und so einen beschönigenden Beitrag für die Befreiung Ihres Landes und zur Wiederaufrichtung eines nationalen stolzen Spaniens leisten konnten.“

Adolf Hitler

Wie lebt der englische König?

Ein Tagesablauf — Nur wenig Umstände — Die Liste der Verpflichtungen

Auch die Engländer waren bis heute in der Regel der Ansicht, es müsse ein wahres Vergnügen sein, König oder Königin zu spielen. Offenbar wollte man dieser Auffassung entgegenstellen, als man sich entschloß, einmal etwas näher hinter die Kulissen des Buckingham-Palastes zu leuchten, um den Tageslauf bei einem König und bei einer Königin zu enthüllen. Hören wir, was der Chronist uns zu erzählen weiß:

Der normale Tag beginnt bei König Georg VI. morgens um 6.30 Uhr. Zuerst unternimmt er einen kurzen Spaziergang durch den Garten des Buckingham-Palastes. Sein Frühstück nimmt er meist allein ein. Es handelt sich um ein typisch englisches Frühstück mit Wurst, Eiern und einem recht starken Ceylon-Tee. Um 9.30 Uhr ist der König im Arbeitszimmer. Seine Sekretäre berichten ihm über den Hofeingang. Um 11.30 Uhr beginnen die Audienzen, die in der Regel Mann für Mann 15 Minuten dauern.

Zum Mittagessen findet sich die Königin mit den Kindern ein. Nur selten sind Gäste zum Lunch anwesend. Nach dem Essen spielt der König eine Runde Golf oder Tennis. Nachmittags werden ihm die wichtigsten Staatspapiere vorgelegt, in die er sich hineinversetzen muß. Zum Tee werden meist einige intime Freunde der königlichen Familie eingeladen. Einige dieser Freunde bleiben bis zum Diner. Die Prinzessinnen sind inzwischen schon zu Bett gebracht worden. Erst nach dem Diner hat der König Zeit, sich mit privaten Liebhabereien zu beschäftigen.

Der Tagesablauf der Königin ist nicht weniger stark besetzt. Allerdings schläft sie etwas länger als ihr Mann. Ihre Sekretärinnen teilen ihr mit, welche Pflichten im Laufe des Tages zu erledigen sind, Teilnahme an Wohltätigkeitsveranstaltungen, Besichtigungen usw. Immer muß die Königin äußerst frühzeitig sein, wenn ihr ein frischgewaschenes Mädchen einen Blumenstrauß überreicht. Diese häufigen Repräsentationen sind natürlich keine Annehmlichkeiten. Aber sie gehören nun einmal zu dem Beruf eines Königs, bzw. einer Königin.

Georg VI. hat übrigens noch immer damit zu tun, seine Redegabe, die zu Beginn seiner königlichen Laufbahn recht bescheiden war, zu entwickeln. Er hat es allerdings schon erheblich weiter gebracht, als man noch vor einem Jahr anzunehmen hoffte. Für die Briefmarken seines Vaters hat er allerdings weder Zeit noch Interesse. Die königliche Briefmarkensammlung, deren Wert auf eine Million Pfund Sterling geschätzt wird, wird heute von Spezialisten betreut, die im Auftrag des Sohnes darauf achten, daß das Erbe des Vaters sorgfältig verwaltet und nach Möglichkeit vergrößert wird.

Mexikos Gesandter verläßt Sowjetspanien. Zeitungs-meldungen zufolge wurde der mexikanische Botschafter in Sowjetspanien, Adalberto Tejada, zur Berichterstattung in die Heimat abberufen.

Susanne geht ihren Weg

ROMAN VON HILDEBRANDT

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Weißensee.

18 (Nachdruck verboten.)

Sie begrüßte Susanne und Gur mit sichtbarer Freude. „Ich habe gerade darüber nachgedacht, daß ihr euch ewig lange nicht habt sehen lassen. Monate ist es her! Kinder, ihr werdet tatsächlich beide immer hübscher“, setzte sie hinzu und strich Gur über die rosige Wange.

„Aber du siehst recht blaß aus, Ballo.“

„Stubenfarbe. Ich bin tatsächlich in den letzten Wochen nur Sonntags mal etwas an die Luft gekommen, soviel habe ich zu tun gehabt. Ich entwickle mich langsam aber sicher zum Großbetrieb. Denke euch, ich habe mir eine zweite Nähmaschine angeschafft und beschäftige jetzt dauernd eine Gehilfin.“

„Und Berni?“

„Oh, der hat glücklicherweise hier im Hause nette Gespielen gefunden. Da unten könnt ihr sie toben lassen“, — und sie deutete auf das Fenster, aus dem man auf den großen sonnigen Gartenplatz sah, auf dem ein halbes Dutzend Kinder unter Schreien und Lachen „Bäumchen verwechseln“ spielte.

„Berni“, rief die Mutter, und ein schlanker blonder Junge hob den Kopf und sah aus auffallend schönen großen dunklen Augen empor.

Er winkte heraus: „Habt ihr mir was mitgebracht? Soll ich raufkommen?“

Nachher — ich werde dich rufen. Jetzt haben wir noch zu tun. Schreie — daß er gleich an Schokolade und Jowas denkt“, sagte Ballo topfschüttelnd.

„Na, weißt du, das tun alle Kinder, und wenn es mal eines vor lauter guter Erziehung nicht tut, dann ist es Heuchelei.“

„Da, vielleicht. Jedenfalls ist Heuchelei diejenige Eigenschaft, vor der ich ihn am allermeisten bewahren möchte, — ich habe sehr viel gerade unter ihr gelitten.“ Ein Schatten ging über ihr Gesicht, aber sie lächelte gleich wieder.

„Nun sag mir aber zuerst einmal eure Wünsche. Ihr kommt gerade noch so im letzten Augenblick. Ende Juni fahre

ich mit Berni auf vier Wochen an die Ostsee — zum erstenmal seit sieben Jahren mache ich richtige Ferien; ich kann mir das jetzt leisten und habe sie redlich verdient. Ich freue mich unsagbar darauf.“

Ihre sonst etwas matten blauen Augen strahlten, und Susanne stellte innerlich fest, daß sie sicher früher recht hübsch gewesen sein mußte. Jetzt war sie zu füllig, und das sein geschnittene Gesicht war zu sehr in die Breite gegangen.

„Weißt du, Ballo, ich bewundere dich, es ist so schön, wie du das Leben meisterst. Und du bist so ganz dein eigener Herr und kannst machen was du willst, niemand darf dir hereinreden“, sagte Susanne herzlich.

„Ja — das ist das Beste in meinem Leben. Daß es sonst auch viel Schweres bringt, könnt ihr euch denken. Aber ich habe meinen Beruf gerne; er hat ja auch etwas Künstlerisches; jedenfalls kann man es hineinlegen. Vor Jahren hatte ich allerdings andere Träume.“

„Was für welche denn?“ fragte Gur neugierig.

„Nun, ich wollte eine berühmte Malerin werden.“

„Ich, du auch! Das liegt wohl in der Götterfamilie?“

Tante Susanne ist auf dem besten Wege, eine zu werden. Seit sie bei Professor Mauerberg Stunde hat, hat sie fabelhafte Fortschritte gemacht.“

Ballo Schwalm hatte sich tief über den weißen Stoff gebeugt: „So — bei Mauerberg hast du jetzt Stunde?“

„Ja, erst seit einigen Monaten, aber ich merke auch, wie sehr mich das vorwärts gebracht hat. Er ist ja sehr scharf und ganz rücksichtslos in seinem Urteil, aber gerade das ist gut. Dabei fällt mir übrigens ein, — ich möchte ein Pastellporträt von Berni machen. Würde dich das nicht freuen?“

„Doch — sehr sogar —, aber vor unserer Reise wird es nichts werden, und überhaupt, da müßtest du es schon hier malen, und das wäre doch zu unbequem für dich.“

„Oh — später im Herbst oder Winter, wenn ich nicht mehr im Freien malen kann, würde es schon gut gehen.“

Sie besprachen die Kleider, und dann wurde Berni heraufgerufen — ein hübscher kleiner Kerl, dessen Augen Susanne an irgendjemand erinnerten.

Er freute sich sehr über die Schokolade und meinte offen: „Ihr könnt eigentlich öfter mal zu Besuch kommen.“

„Auch ohne Schokolade?“ neckte Gur.

„Ja — aber mit ist besser.“

„Ach — du Ledermaul!“ seufzte die Mutter. —

„Tante Ballo, du mußt nun aber wirklich mal mit Berni uns besuchen, Mutter hat extra gesagt, ich solle es dir bestellen.“

„Da, Gurchen —, auch nach der Reise. Sieh mal, es könnte doch nur Sonntags nachmittag sein, und da fahre ich bei einigermaßen gutem Wetter immer mit dem Jungen ins Freie; ich habe einen wahren Lusthunger. Aber vielleicht treffen wir uns irgendwo?“

„Ach ja — das wollen wir doch bestimmt einmal verabreden“, stimmten Susanne und Gur zu. —

„Gag mal, Tante Susanne, hat man nie herausbekommen, wer — nun wer der Vater von Berni ist?“, fragte Gur auf dem Heimweg.

„Nein, nie. Ballo hat nie auch die leiseste Andeutung gemacht. Die Schwalm hatten einen sehr großen Bekanntheitskreis — da gab es verschiedene Möglichkeiten, und schließlich konnte es auch ein ganz Fremder sein. Das ist eben wieder ein trauriger Beweis dafür, daß man in engster Gemeinschaft leben und doch fremd sein kann. Ich beginne mich natürlich genau auf Tante Olga Schwalm, sie war sehr schön, aber auch kalt und hochmütig; äußerlich glich Ballo ihr. Sie hat sich wenig um die Pöcher gekümmert und ließ sich selber noch gerne den Hof machen. Nun, und die Zwillinge waren 8 Jahre jünger als Ballo, und hielten untereinander sehr zusammen, die älteste Schwester stand ziemlich allein.“

„Wie alt war wohl Tante Ballo damals?“

„Fünf- oder sechsundzwanzig, da Berni jetzt sieben ist. Sie war vorher schon einmal verlobt mit einem Mediziner, aber der starb. Da — ganz verstehen kann ich sie eigentlich nicht, aber man kann nicht urteilen, wenn man nicht alles weiß. Eines ist jedenfalls sicher: sie hat viel durchgemacht und ist ein taoteres, fleißiger und eifriger Mensch.“

8. Kapitel

Susanne hatte wirklich die Energie aufgebracht, schon um 5 Uhr aufzustehen. Sehr leise, um niemand zu stören, hatte sie sich angezogen, sich Tee aufgegoßen und war dann, bedeckt mit der zusammengelegten Stoffe, dem kleinen Selbstfuß und Malakasten, nach dem Grundwald gewandert.

(Fortsetzung folgt.)